



Robert M. Sonntag

Die Scanner

Fischer KJB 2013 • 192 Seiten • 12.99 • ab 12 J. • 978-3-596-85537-7

Du bist ein Bewohner der A-Zone (es gibt auch noch „B“ und „C“ für die Armen und Alten) wo die eher Wohlhabenden wohnen, ausgestattet mit allen technischen Feinessen, die du zum Leben so dringend brauchst: In deiner Wohnung liefert dir ein Animator nicht nur Filme und Nachrichten, sondern neben 3D und Ton auch die zugehörigen Düfte und Gerüche. Du bist mit einem handlichen Kommunikationsgerät ausgerüstet, das dich live mit deinen Freunden (unterteilt nach „öffentlich“, „Freunde“ und „Premium-Freunde“) verbindet, und deine Aufzeichnungen können von vielen anderen Menschen betrachtet werden. Du kennst viele deiner Freunde nur aus deinem sozialen Netzwerk, sogar enge Beziehungen beginnen (und enden manchmal) hier. Dein Essen und Trinken besteht größtenteils aus Ersatzstoffen und Aromen, die, wie spezielle Urlaubswelten, fast „wie echt“ wirken. Der größte Konzern liefert dir alles, was zu deinem zunehmend virtuellen Leben nötig ist, und natürlich verlangt er dafür Gebühren. Doch für digital eingescannte Bücher und lexikalische Suchmaschinen brauchst du kein Geld, denn Information, das ist der Sinn der „schönen, neuen Welt“, gibt es komplett kostenlos für alle.

Dieses Buch spielt in der Zukunft des Jahres 2035 und ist angeblich eine Utopie, doch die Zusammenfassung kommt einem wenig utopisch vor. Haben wir das nicht schon alles? Natürlich gibt es einige Details, die der Gegenwart ein wenig vorgreifen, aber prinzipiell bildet dieses Buch unseren Alltag ab, nur leicht weiter gedacht und verschärft. Als Orwell sein „1984“ schrieb, Bradbury sein „Fahrenheit 451“ oder Huxley seine „Schöne, neue Welt“, da klaffte zwischen der seinerzeitigen Gegenwart und der beschriebenen „Neuzeit“ eine riesige Kluft. Hier nicht, hier sind wir immer nur einen Schritt voraus. Das macht den Inhalt nur umso beklemmender – wenn man denn noch liest. Denn auch diese Kunst ist 2035 anscheinend verloren gegangen, wurde beiseite gedrückt von farbiger, kurzweiliger (und zensierter!) Animation, neben der weder das Lesen von Büchern noch von e-Books die Menschen noch fesseln kann. Und wenn Bücher überflüssig werden, kann man sie dann nicht wirklich entsorgen, die freieren Wände für das Beamerbild nutzen und Literatur nur noch digital speichern? Wahrscheinlich werden erstaunlich viele Menschen solchen Ideen zustimmen, fürchte ich.

Die Hauptperson dieses Buches gehört nicht nur zu diesen, sie wirkt an der Perfektionierung dieser Welt mit. Er und sein Freund, junge Männer Anfang Zwanzig, arbeiten beim Info-Konzern als Buchagenten, die alte Bücher aufspüren, ankaufen und die Inhalte einscannen, „um sie zu bewahren“ – natürlich ohne selbst darin zu lesen. Es gibt noch Menschen, die sich für das klassische Kulturgut Lesen interessieren, doch die Realität hat sie nicht nur obsolet gemacht, sondern sie auch in den Untergrund verdrängt, stehen sie doch für Gestrigkeit und dem Fortschritt im Wege. Das Gleiche gilt übrigens für Museen und Natur, denn wer will sich noch selbst auf den Weg machen, wo alles



doch so schön sauber, kosten- und gefahrlos in „digitaler Konservenform“ erhältlich ist. Doch eines Tages treffen die beiden Freunde solchen „überholten Dinosauriern“ zufällig, eine folgenreiche Begegnung. Denn Rob, der eine von ihnen, beginnt „unzeitgemäß“ zu denken, eine gefährliche Veränderung, für den Konzern und seine Absichten, dann aber auch für ihn selbst. Denn „ertragsorientierte Geschäfte“ vertragen keine Ausreißer, davon können kritische Verbraucherschützer und Querdenker heute schon ein Lied singen.

Es wird kein gutes Ende in diesem Buch geben, denn „die Guten werden die Bösen besiegen“, wie der Werbespruch des Konzerns lautet – und mit den Bösen sind nicht die Kapitalisten gemeint. Doch auch wenn es keinen Sieg auf der ganzen Linie gibt, so sind die Schwachen doch nicht ganz hilflos, wenn sie zusammenarbeiten. Und ein Kampf, der 2035 wie beschrieben ausgetragen würde, nimmt sich in der Jetztzeit vielleicht ganz anders aus. Und so ruft Sonntag („Rob“!) letzten Endes dazu auf, den Kampf beizeiten aufzunehmen, solange noch eine Chance auf Waffengleichheit besteht, nicht zu warten, bis die unheilige Allianz aus Politik und Wirtschaft unüberwindlich geworden ist.

Das hat, rational betrachtet, den Beigeschmack jeder gut gemeinten Utopie: Der Leser hält vieles für übertrieben, etwas weltfremd und naiv, die Konsequenzen vor allem für unkomfortabel. Aber wenn man diesen Gedanken in sich spürt, zeigt das nur, wie weit die Gehirnwäsche schon gediehen ist, man sich schon bequem in der schönen, neuen Welt eingerichtet hat. Vielleicht gelingt es Sonntag, zumindest einige kritische Gedankensamen in seinen Lesern einzupflanzen. Noch ist Lesen ja nicht verboten, noch gibt es nicht alle Auswüchse von Finanzkrise, Terrorismuskrieg, Hygienevorschriften und Lebensmittelindustrie, wie sie hier beschrieben sind. Doch wir sind auf dem Weg – hoffentlich nicht unaufhaltsam!